



Statement von Andreas Storm, Vorsitzender des Vorstandes der DAK-Gesundheit, im Rahmen der Pressekonferenz am 26.10.2017 in Berlin

(Es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrte Damen und Herren,

Hoffnung ist kein naheliegendes Wort, wenn es um Demenz geht. Die Krankheit ist bislang nicht heilbar. Und da unsere Gesellschaft im Ganzen altert und gleichzeitig die Lebenserwartung steigt, gibt es immer mehr Betroffene. Schätzungen zufolge könnten 2050 allein in Deutschland drei Millionen Menschen mit Demenz leben.

Trotzdem: Unser Pflegereport 2017 gibt Hoffnung. Er zeigt, mit welcher Haltung die Menschen der Krankheit Demenz begegnen. Ronald Reagan hat einmal gesagt: „Ich beginne nun die Reise, die mich zum Sonnenuntergang meines Lebens führt.“ So wie der ehemalige US-Präsident sehen auch viele Deutsche Demenz als natürliche letzte Lebensphase. Viele Menschen wissen außerdem, dass soziale Kontakte und körperliche Zuwendung entscheidende Faktoren sind, um Menschen mit Demenz ein gutes Leben zu ermöglichen. Mit diesen Ergebnissen gibt der Report ein tiefenschärferes Bild als reine Statistiken.

So zeigt der Report auch, dass nicht alles gut ist. Die wichtigsten und bemerkenswertesten Ergebnisse: 59 Prozent derer, die sich intensiv um Demenzkranke kümmern, sind oft am Ende ihrer Kräfte. Neun von zehn fordern mehr Unterstützung. Und jeder fünfte Pflegende hält ambulante Wohngruppen für die beste Form der Betreuung von Demenzkranken – eine Betreuungsform, die kaum verfügbar ist. Nur 35 Prozent nennen das eigene Zuhause der Betroffenen als besten Ort, um ein Leben mit Demenz zu führen. Der DAK-Pflegereport zeigt hier eine Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit, die in dieser Form neu ist und übliche Versorgungsmodelle in Frage stellt. Hier brauchen wir dringend

neue Ideen und Ansätze, um den Bedürfnissen von Demenzkranken und Angehörigen gerecht zu werden. Auch die Defizite in Diagnostik und Versorgung, die unser Report deutlich macht, zeigen Handlungsbedarf: Demenzkranke müssen zum Beispiel öfter als andere Patienten wegen Flüssigkeitsmangel oder Oberschenkelbrüchen behandelt werden.

Wir haben jetzt ein neues Online-Angebot für Angehörige entwickelt, um den Umgang mit Demenz etwas leichter zu machen. Unterstützt hat uns dabei Sophie Rosentreter, die Sie als Moderatorin und Unternehmerin kennen. Frau Rosentreter engagiert sich schon lange für Menschen mit Demenz. Sie hat für uns Videos entwickelt, die näherbringen, wie sich Betroffene fühlen und wie Angehörige darauf reagieren können, wenn sich ein lieber Mensch verändert.

Wir zeigen mit diesen Filmen einen anderen Weg, mit Demenz umzugehen. Denn um die Herausforderung gesamtgesellschaftlich meistern zu können müssen wir lernen, die Krankheit als Lebensform anzuerkennen. Dazu gehört eine Abbildung in den Medien, die über den Schrecken des Vergessens, die Auflösung einer Persönlichkeit hinausgeht. Nur mit einem neuen Verständnis können wir Menschen mit Demenz ein Leben mit Sinn, Würde, Beteiligung und menschlicher Nähe – kurz: ein gutes Leben ermöglichen.

Ich darf nun Professor Thomas Klie bitten, uns die Ergebnisse des neuen Pflegereports vorzustellen.